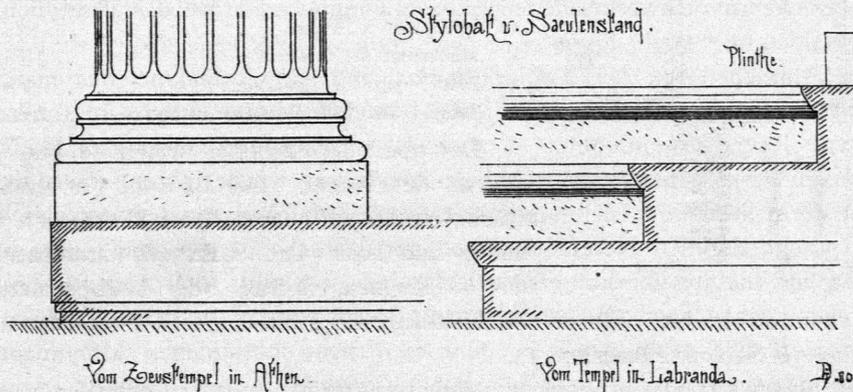


12. Kapitel.

Gestaltung und Construction der Haupttheile.

1) Der Unterbau. Auch die Tempel dieser Ordnung erheben sich auf mehrstufigem Unterbau, der aus glatten Steinblöcken in der schon besprochenen Weise gefügt ist; dieselben zeigen entweder die schlichte, rechteckige Stufenform oder an der unteren Stufenkante kleine, falzartige Abplattungen, wie solche am dorischen Tempel in Nemea schon angetroffen wurden.

Bei dem Tempel in Labranda³⁹⁾ werden an den Stufenoberkanten Echinostreifen angegeben, die aber in so beschädigtem Zustande angetroffen wurden,

152.
Unterbau

dass deren ursprüngliche Form nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden kann, und auch der Vermuthung Raum gaben, dass es nur die Spuren der Schutzblossen für die Trittkanten seien, welche noch nicht abgearbeitet waren.

Die einzigen grösseren Tempelreste dieses Stils sind die des Olympiions in Athen und die des sog. Jupiter-Tempels in Labranda; bei ersterem sind die Stufen ganz verschwunden und der Unterbau in seiner ursprünglichen Ausdehnung nicht mehr erhalten; nur 13 Säulen der Südostecke und 2 der inneren Reihe der Südseite stehen noch aufrecht — eine dritte hat der Sturm 1852 umgeworfen. Bei letzterem lagen f. Z. die Stufen grösstentheils durch Schutt und Trümmer versteckt, so dass ihre Anzahl nicht einmal bestimmt werden konnte. Es muss unter diesen Verhältnissen von Betrachtungen über etwaige »Curvaturen«, deren absichtliches oder unschuldiges Vorhandensein abgesehen werden; die 4 + 3 Säulen in der vorderen Reihe der Süd- und Ostfront des Olympiions sind nicht mehr in dem Zustande, um Material für Millimeter-Messungen abzugeben.

2) Cella-Mauern. Von diesen sind wieder nur wenige Reste vorhanden, welche dann in Form und Construction von den früher geschilderten nicht abweichen. In Labranda ruhten nach jonischem Vorbilde die Cella-Mauern auf Fussgesimsen, welche die Profile der Säulen- und Anten-Basen haben, und erhielten oben ihren Abschluss durch ein besonderes Kopfgesims.

Die Mauern standen wohl, nach dem Säulenstand zu schliessen, wie die der jonischen Tempel, absolut lothrecht.

153.
Cella-Mauer:

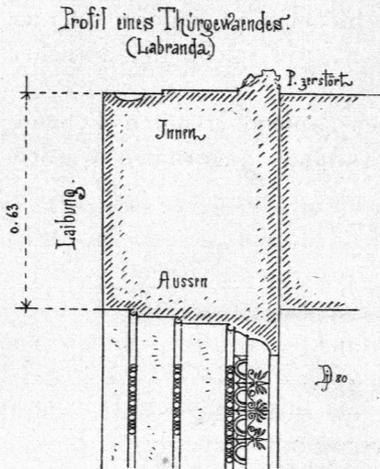
³⁹⁾ Diese Benennung von *Chandler* ist in der Folge beibehalten; der Graf von *Choiseul* will den Namen der Stadt *Euromus* statt *Labranda* hier genannt wissen.

154.
Thüren.

3) Von Thüren sind auch nur geringe Fragmente erhalten. In Labranda zeigen die 6,17 m hohen Gewände reiche Profilierungen, nach Art der Architrave dreifach abgeplattet und mit Perlstäben, Echinus-Leisten und Kehlen eingefasst.

155.
Säulen.

4) Die Säulen sind, wie bei der jonischen Ordnung, dreifach gegliedert, indem sie aus Basis, Schaft und Kapitell bestehen; sie sind nicht nach der Cella-Wand geneigt gestellt, sondern absolut lothrecht und von ähnlich schlanken Verhältnissen, wie die jonischen bei geringer Verjüngung und Entasis.



Der untere Säulendurchmesser geht in der Säulenhöhe (Basis und Kapitell eingerechnet)

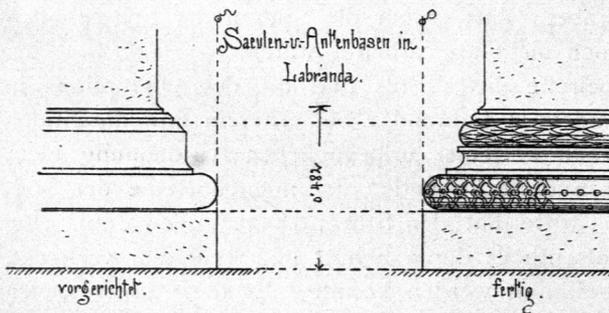
beim Olympion in Athen	8 ⁴ / ₅ -mal
» Monument des <i>Lyfikerates</i>	10 ⁷ / ₁₀ »
» Zeus-Tempel in Labranda	9 ¹ / ₂ »
» Tempel des <i>Claudius Cäsar</i> in Ephesos	10 ¹ / ₂ » auf.

Der obere Durchmesser ist um $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{6}$ kleiner, als der untere. Die Basis ist gewöhnlich die attisch-jonische auf quadratischer Plinthe; die Gliederungen sind bald glatt, bald mit Ornamenten geziert — Riemengeflechte oder Lorbeerblätter be-

decken dann die Pfühle. Sie ist einschliesslich der Plinthe gleich oder etwas höher, als der untere Säulendurchmesser.

Den Schaft der Säule umgeben nach jonischer Weise 24 Hohlstreifen von halb-

kreisförmigem Querschnitt, die durch Stege von einander getrennt sind und oben und unten bogenförmig schliessen. In Labranda u. a. O. wird ein Theil der Hohlstreifen durch kleine Inschrifttafeln unterbrochen, auf denen die Namen der Wohlthäter stehen, auf deren Kosten die Säulen errichtet und vollendet wurden, und deren Inhalt z. B. lautet:



»Leon Kointos, Sohn des Leon, weihte als *Stefanoforos*, wie er versprochen, diese Säule, sammt Base und Kapitell.«

Am *Lyfikerates*-Monumente endigen die Canneluren ausnahmsweise in der Form umgeschlagener Blätter; ein glatter Einschnitt zwischen diesen und den unteren Kelchblättern des Kapitells war wohl ursprünglich mit einem Metallreifen ausgefüllt. Ein Astragal, Rundstäbchen mit Plättchen, ersteres an einer Säule in Milet mit Perlen geziert, oder wie am Olympion als Umschlag gebildet, trennt den Schaft vom Kapitell.

156.
Kapitell.

»Erhabener und schlanker«, nach *Vitruv*, als das jonische, indem seine Höhe einschliesslich Abacus, aber ohne Astragal, wenig mehr als der untere Durchmesser des Säulenschaftes beträgt, ist das Kapitell hauptsächlich durch die Kelchform charakterisirt.

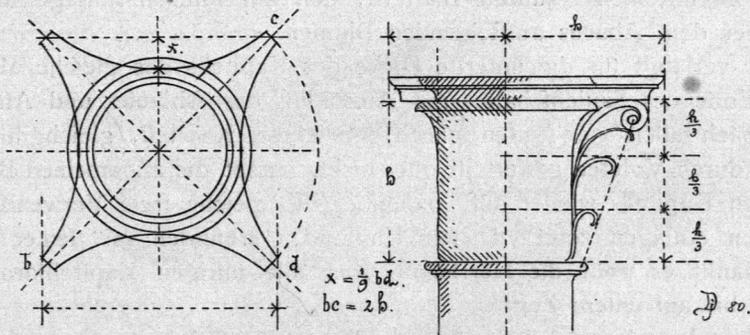
Den wenig hohen, straffen Echinus des dorischen und jonischen Kapitells, der sich ausbreitend die Last des Gebäudes aufnimmt, vertritt hier die hoch ansteigende Welle, die ähnlich wie beim Frieze (vgl. Art. 146, S. 193) die Last federkräftig aufnimmt und auf den Stamm überträgt.

Das ägyptische Vorbild, dem Blumenkelch heimischer Pflanzen nachgebildet, trägt zunächst keinen plastischen Schmuck; ein Kreis von breiten Spitzblättern umgiebt den Kelch beim Anchluss an den Schaft; hinter diesen wachsen bis zum oberen Saum desselben schmale hart an einander gereihte lanzettförmige Blätter hervor. (Vgl. die Taf. bei S. 198.)

Die gleiche Anordnung treffen wir aber an einer Art von korinthischen Kapitellen, die im Bakchos-Theater und am Thurm der Winde in Athen, so wie an kleinasiatischen Werken gefunden wurden. Nur die vegetabilische Ausschmückung ist eine andere; die Griechen wählten statt der ägyptischen Flora die in ihrem Lande heimische zu Ornamenten, indem sie diejenige Species gern auswählten, welche bildnerisch und typisch verwendbar war. Ein Kreis von Akanthos-Blättern, hinter dem schmale Schilfblätter hervorwachsen, alle plastisch gearbeitet, bilden den Schmuck. Die Last wird aber weder beim ägyptischen Kapitell, noch beim griechischen unmittelbar auf den Kelch aufgelegt — eine quadratische Platte schiebt sich zwischen Kelch oder Korb (Kalathos) und Epistylon.

Bei ersterem tritt dieser Abacus nicht über den Kelchrand heraus; beim zweiten ist derselbe nach dorischem Muster vorgerückt und nicht als schwere, schmucklose Platte gebildet, sondern als fein profilirte, nicht sehr hohe (etwa $\frac{1}{6}$ oder, nach *Vitruv*, $\frac{1}{7}$ der Kapitell-Höhe messende) Deckplatte, deren Seiten die Gerade verlassen und in leicht geschwungener Linie in den Ecken scharf zusammenreffen oder daselbst abgekantet sind.

Die Diagonale dieses Abacus ist bald gleich der doppelten Kapitell-Höhe,



bald etwas geringer. (*Vitruv* verlangt $bc = 2h$, während beim Olympion die Länge $bc < 2h$ ist; den Pfeil des Bogens setzt er $= \frac{1}{9} bd$, während dieser in vielen Fällen nicht unbedeutend geringer ist.)

Die Profile des Abacus sind entweder Echinus-Leisten mit Plättchen und Ablauf oder Echinus-Leisten mit Plättchen, Hohlkehle und wiederum Plättchen. (Vgl. *Lysikrates*-Monument.)

Die nur gemalten Heftbänder (Astragale) des ägyptischen Kelch-Kapitells werden in jonischer Weise plastisch und, wie gezeigt, als Rundstäbchen mit Plättchen und Ablauf gebildet.

157.
Voluten.

Neben dieser einfachen gemalten Verzierung des Kelches tritt aber im ägyptischen Theben schon frühe eine zweite, reichere Ornamentation desselben auf, die plastischen Schmuck mit malerischem verbindet. Vier der großen, den Kelch umgebenden Blätter wachsen bis zum Kelchrand hinauf und sind dafelbst volutenartig umgebogen (vgl. die nebenstehende Taf.); die Zwickel, welche zwischen diesen Blättern nahe dem Kelchrand entstehen, sind mit aufgemalten, palmettenartig aufgeschlagenen Blumen ausgeziert. In noch schüchterner Weise finden wir diese Anordnung von Kapitell-Schmuck bei dem in Phigaleia gefundenen Kapitell durchweg ins Plastische überetzt; nur der Abacus blieb hier schwerfällig und in alterthümlicher Weise bemalt.

Die Voluten decken in schönster Weise die Untersicht der über den Kelchrand vorstehenden Dreieckszwickel des Abacus und scheinen diesen vorkragenden Theilen als Stütze zu dienen.

Eine freiere Behandlung zeigt das Halbfäulen-Kapitell aus Milet, das mit zu den schönsten dieser Ordnung gezählt werden muß. Zwei Reihen von je 8 Akanthos-Blättern, so angeordnet, daß die Mittelrippen der Blätter der oberen Reihe in die Zwischenweiten der unteren fallen, umgeben auf etwa $\frac{2}{3}$ der Kapitell-Höhe den Kelch: hinter diesen wachsen die 8 Voluten (Helices) heraus, die sich paarweise unter den Abaken-Ecken treffen, während 4 Palmetten die entsprechenden Kelchzwickel schmücken.

Eine gleichfalls vollendete Entwicklung weist das Halbfäulen-Kapitell des choragischen Monumentes des *Lyfikrates* (334 v. Chr.) in Athen auf. Die Bewegungen der Blätter und der Helices sind gegenüber denen des milefischen Kapitells vielleicht etwas weniger flüßig und gekünstelt zu nennen (vgl. die nebenstehende Taf.); das ganze Kapitell trägt mehr den Stempel eines bildhauerischen Experimentes.

Die Kapitelle des Olympiion in Athen zeigen die später typisch gewordene Form, mit zwei Reihen Akanthos-Blättern, den auf solchen auflagernden Helices und den über dem Abacus aufsteigenden Blumen.

Vitruv verlangt für die unterste Dicke des Kapitells das gleiche Maß wie für das obere Ende des Säulenschaftes mit Auschluss des Ablaufes und Atragals.

Das nach allen vier Seiten gleich entwickelte Kapitell, gleichgiltig, ob der Kelchknauf durch Voluten geziert ist oder nicht, nimmt die allgemeinen Beziehungen des dorischen Kapitells wieder auf, indem es die gleiche freie Verwendbarkeit bei peripterischen Anlagen zeigt. Diesem Umstand, verbunden mit seiner prächtigen Form, verdankt es wohl die Herrschaft über alle übrigen Kapitellformen in der späteren, ja bis auf unsere Zeit!

158.
Polychromie.

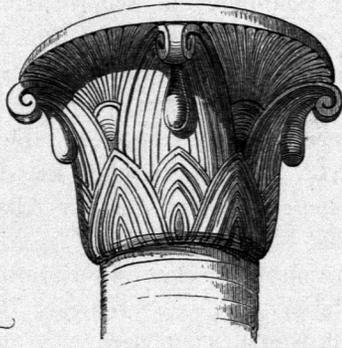
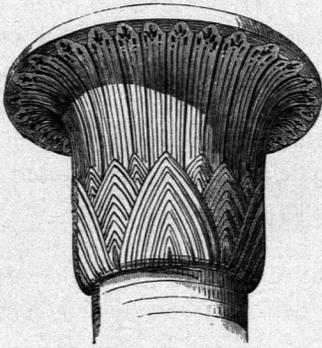
Die Polychromie wird bei dieser bildhauerischen Arbeit nur in so fern mitgewirkt haben, als der Kelchgrund einen dunkleren Ton, etwa blau oder braunroth erhielt, während die Blätter, Helices und Blumen theilweise oder gänzlich vergoldet waren.

159.
Construotion.

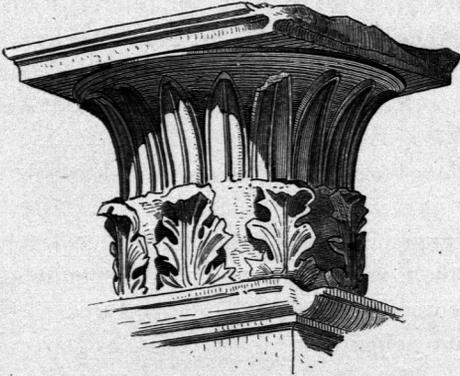
Bei kleineren Monumenten sind die Säulen monolith; bei größeren sind sie wie die der anderen Ordnungen aus einzelnen Tambours aufgeschichtet, die in der Höhe nicht immer die gleichen Maße haben.

Am Olympiion in Athen sind die Schäfte aus 14 ungleich großen Trommeln, die Kapitelle der Höhe nach aus zwei Stücken aufgeschichtet, während die runden Basen mit den quadratischen Plinthen aus einem Blocke gemeißelt sind.

Ungeachtet des bedeutenden Durchmessers sind die Trommeln der Höhe nach



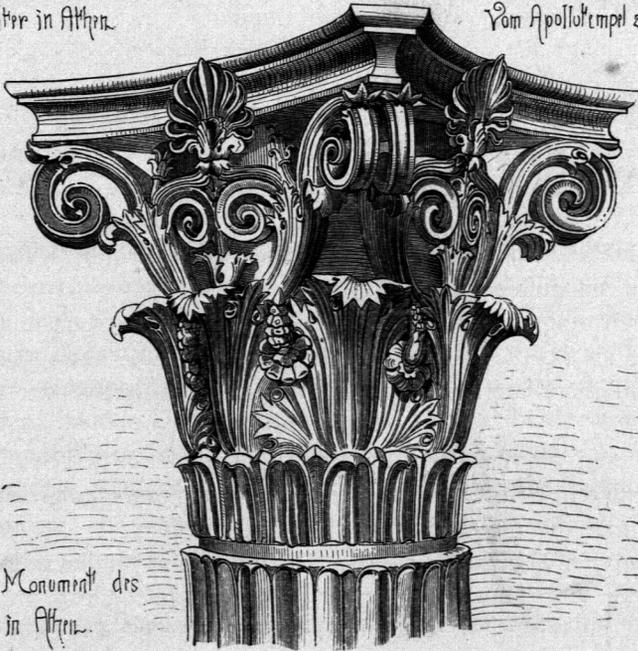
aus Theben
(1250 vor Chr.)
Ägyptische Kelchkapitelle.



Vom Dakchos-theater in Athen.

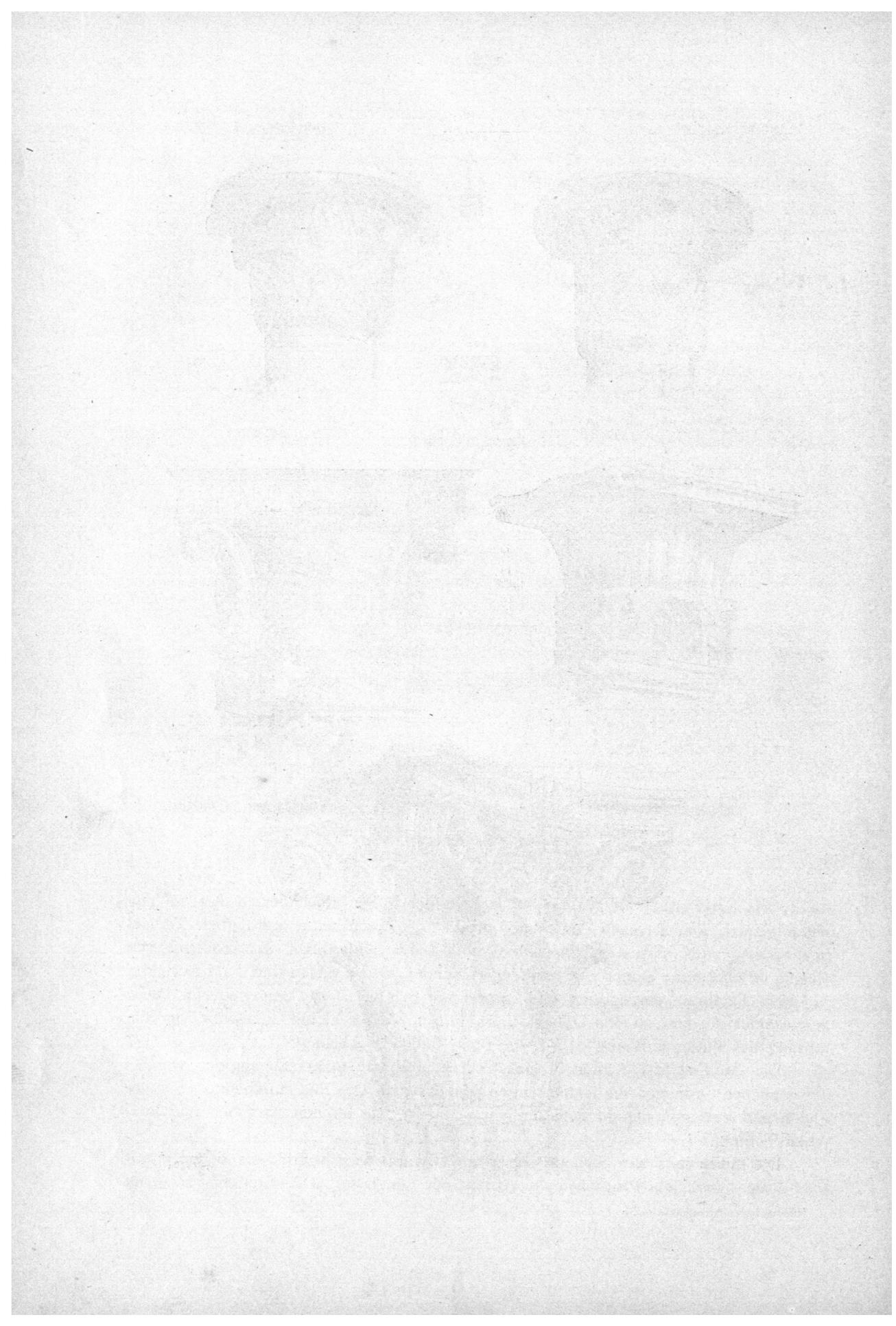


Vom Apollotempel zu Thigaleia.



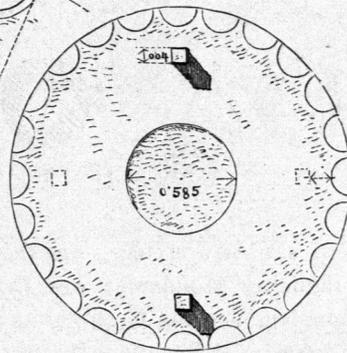
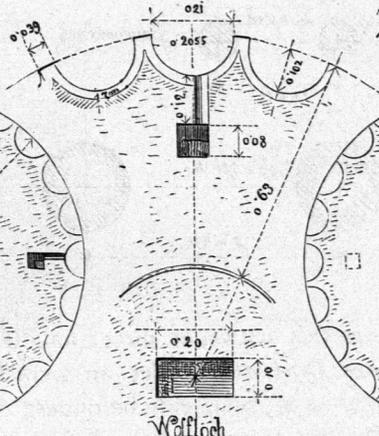
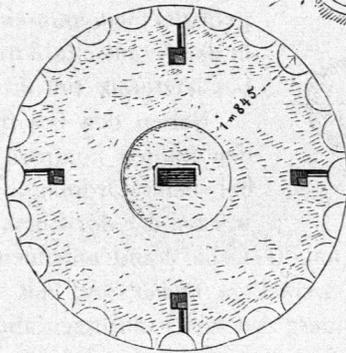
Vom choragischen Monument des
Lysikrates in Athen.

J. 80.



Säulenconstruction.

Zeus Olympios - Athen.

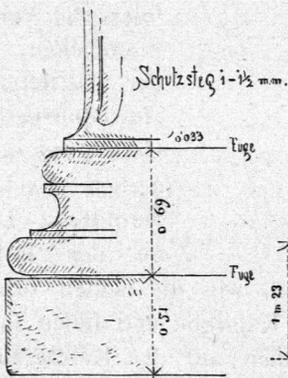


Obere Fläche einer Trommel.

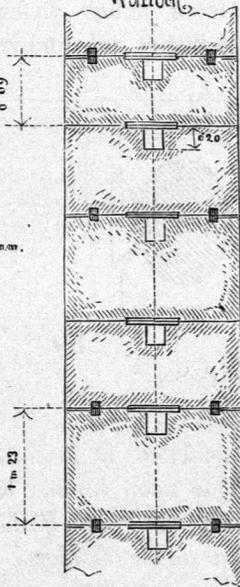
Untere Lagerfläche.



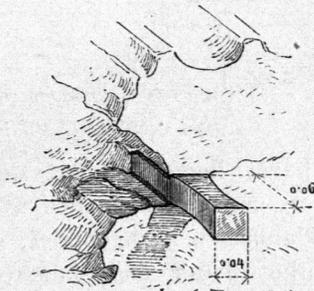
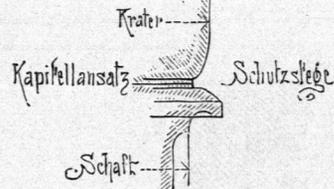
Gusskanal.



Basis mit Schutzstegen.



Aufschichtung der Trommel.



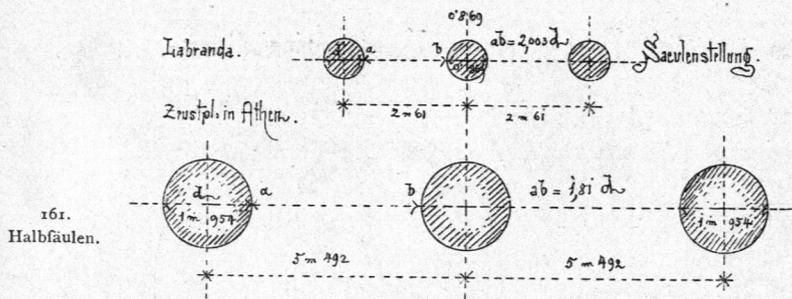
Trommel mit Eisendollen.

H. 39.

nicht, wie am Parthenon u. a. T., einfach in der früher geschilderten Art auf einander gefetzt, sondern nach jonischem Vorbild (vgl. Erechtheion und Kybele-Tempel in Sardes), wohl aus dem gleichen Grunde, der Schlankheit der Säulenschäfte wegen, durch eiserne Dollen mit einander verbunden. Von diesen sind bald 2, bald 4 in einen Tambour eingegossen und in der auf S. 174 u. 175 angegebenen Weise angewendet worden; zu den Dollenlöchern führen wieder kleine Gusscanäle zur Einführung des flüssigen Bleies. (Vgl. die oben stehende Abb.)

Die Stellung der Säulen ist eine so freie und von nichts abhängige, wie bei der jonischen Ordnung; die Entfernungen von Axe zu Axe sind durchwegs einander gleich und bewegen sich in den ähnlichen Mafsen, wie an den dorischen und jonischen Tempeln.

Die Axenweite der Säulenstellung am Olympieion übertrifft die beim Mittelgange der dorischen Propyläen in Athen nur um 6 cm. Die Stellung ist beim

161.
Halbfäulen.

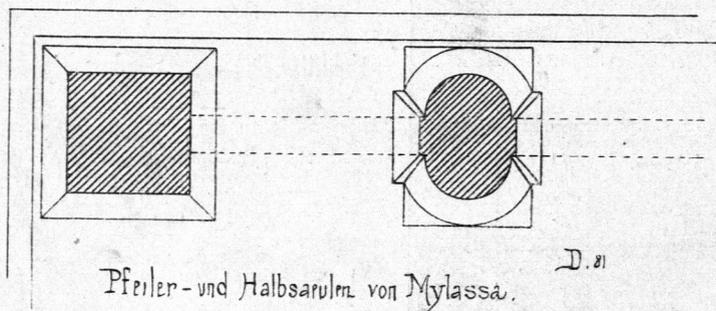
Tempel im kleinasiatischen Labranda eine freiere als am Olympieion; am ersteren geht der Säulendurchmesser in der Axenweite 3-mal auf, bei letzterem nur 2,8-mal.

Neben den frei stehenden Säulen kommen auch bei dieser Ordnung, gleich wie bei der dorischen, Halb-

fäulen zur Anwendung, die sich entweder direct an die Cella-Wand anlehnen (vgl. chorigisches Monument des *Lyfiskrates*), oder an viereckige Pfeiler und mit diesen verbunden, wie am Grabmal zu Mylassa, eine besondere Art von Freistützen abgeben.

162.
Pfeiler.

Am gleichen Monumente treten neben diesen zusammengekuppelten Halb-



Pfeiler- und Halbsäulen von Mylassa.

gearbeitete Werkstücke ohne Kapitell und Basis, auf denen kurze con-
solentartig vorkragende
Steinbalken, nach Art
der Sattelhölzer bei
Holzconstructions, den
Uebergang zu den stei-
nernen Deckenbalken
vermitteln. Die Pfeiler
an den Ecken des

Oberbaues sind, nach Art der jonischen in Priene, wie die Säulen dreifach gegliedert und verjüngen sich wie diese nach oben. Kapitelle und Basen sind denen der Halbfäulen nachgebildet, erstere mit zwei Reihen auf den Kelch aufgelegter Akanthos-Blätter und dahinter hervorwachsenden, langgestreckten Schilfblättern; die Schaftflächen sind wie die Säulen cannelirt.

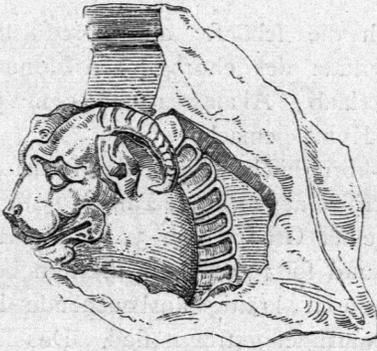
163.
Anten, Pilaster.

Auch die Anten (Stirnpfeiler), eben so die Pilaster (Wandpfeiler), wie solche an dorischen und jonischen Monumenten (vgl. Akragas, Priene, Milet) angetroffen werden, sind in die korinthische Ordnung aufgenommen. Wir treffen dieselben meist dreifach gegliedert und in diesen Gliederungen durchgebildet wie die Säulen, so daß die Basen die gleichen Profilierungen zeigen und das Voluten-Kapitell einfach aus dem Runden ins Flache übertragen wird.

Der Schaft ist glatt, oder es tritt bei demselben als Neuerung eine Umrahmung mit vertieftem Felde auf, das ohne Schmuck gelassen ist, wenn nicht die hin und wieder in demselben eingegrabenen Inschriften als solcher angesehen werden wollen. (Vgl. *Hadrians-Thor*, Monument des *Philopappos* in Athen und Thorweg in Mylassa.)

Als schönstes Beispiel eines Anten-Kapitells mag das wenigstens noch in Bruchstücken erhaltene gelten, welches den eleusinischen Propyläen angehörte. Geflügelte Löwen-Widder mit Löwentatzen springen über dem Akanthos-Kranz an den Kapitell-Ecken vor und sind durch schön verchlungenes Ranken-Ornament mit einander verbunden; der wie am Säulen-Kapitell eingezogene Abacus hat nach

Kapitell-Ecken.

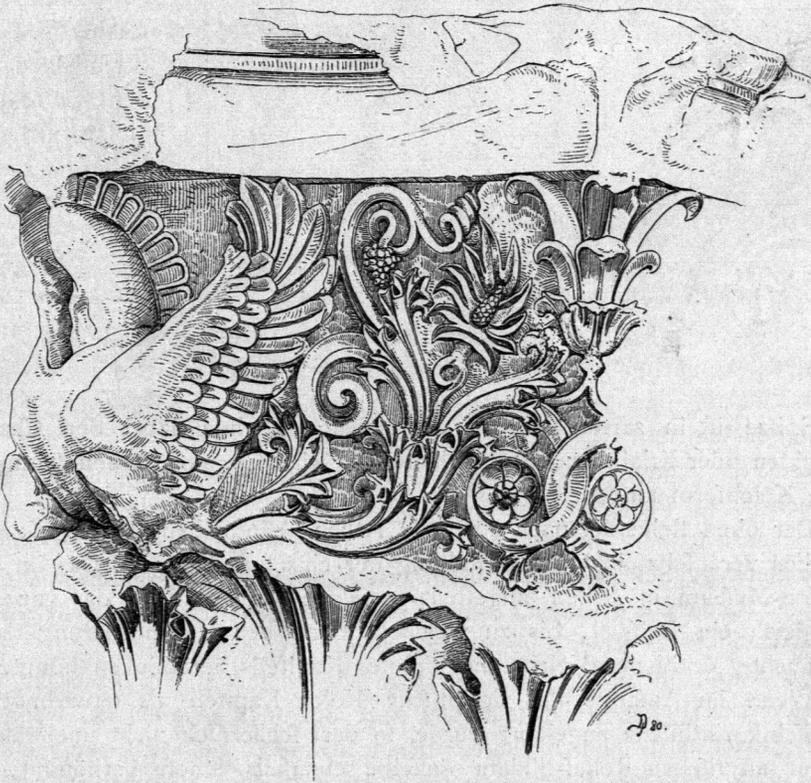


Nach eigenen Aufnahmen restaurirt.



Anten-Kapitell von den Propyläen zu Eleusis.

Vordere Ansicht. (Jetziger Zustand.)



der Mitte zu eine leichte Auschwellung, die in einem schwach vortretenden Plättchen gipfelt. (Vgl. die vorstehende Abbildung.)

Säulen dieser Ordnung, welche zur Aufstellung von Weihgeschenken verwendet wurden, erfuhren oft, je nach der Form und Gestalt derselben, in so fern eine Umbildung in der Kapitell-Form, als beispielsweise bei aufzustellenden Dreifüßen der Abacus des Kapitells statt der quadratischen Form die Dreiecksform erhielt. Die

Seiten des Abacus waren dann in gleicher Weise eingebogen und die scharfen Ecken abgekantet.

Auf diesem Gedanken beruht auch die schönste aller Dreifussstützen, der leider stark zerstörte krönende Marmoraufsatz des choragischen Monumentes des *Lyfikrates* mit seinem Kranz von Wasserlaub, Akanthos und dem prächtigsten Voluten-Ranken-Ornament, das je in der Kunst gemacht wurde.

Der Akanthos ist an allen griechisch-korinthischen Kapitellen scharf geschnitten, das ganze Blatt stets in einzelne symmetrisch angeordnete Partien getheilt, die aus einer Gruppe von 3, 4, 5 und mehr fein und spitz gezackten Blättern bestehen, die durch kräftig ausbauchende Pfeifen von einander getrennt sind. Das Blatt wächst in schön geschwungener Linie in die Höhe;

165.
Akanthos.



Akanthos-
Bruchstück aus
Athen

$\frac{3}{4}$ nat. Grösse.

D. 81



D. 81

Spät-Korinthisches Kapitell aus Athen.

feine Spitze ist in zarter Biegung umgeschlagen, ohne dabei den Charakter des Geknickten oder Erlahmenden zu erhalten — elastisch, voll Leben schmiegt es sich an die Kelchform an.

Der oben stehende, nach einem in Athen befindlichen Bruchstück gezeichnete Akanthos veranschaulicht die Gestaltung der einzelnen Partien. Das im ehemaligen Theseion-Museum in Athen aufgestellt gewesene Kapitell zeigt das ganze Blatt und ist zugleich ein Beispiel, bis zu welchem Grad der Verknöcherung das prächtig angehauchte Motiv des Kelch- und Voluten-Kapitells herabfallen konnte.

Wenn im Anfange das ägyptische Kelch-Kapitell als Grundmotiv für das griechisch-korinthische angeführt wurde, so darf schliesslich nicht unerwähnt bleiben, dass auf assyrischen Relief-Bildern dasselbe ebenfalls schon vorkommt, jedoch in weit unsicherer und unbestimmterer Form. (Vgl. die Zusammenstellung assyrischer Kapitelle von *G. Rawlinson*.)

166.
Assyrisches
Kelch-Kapitell.

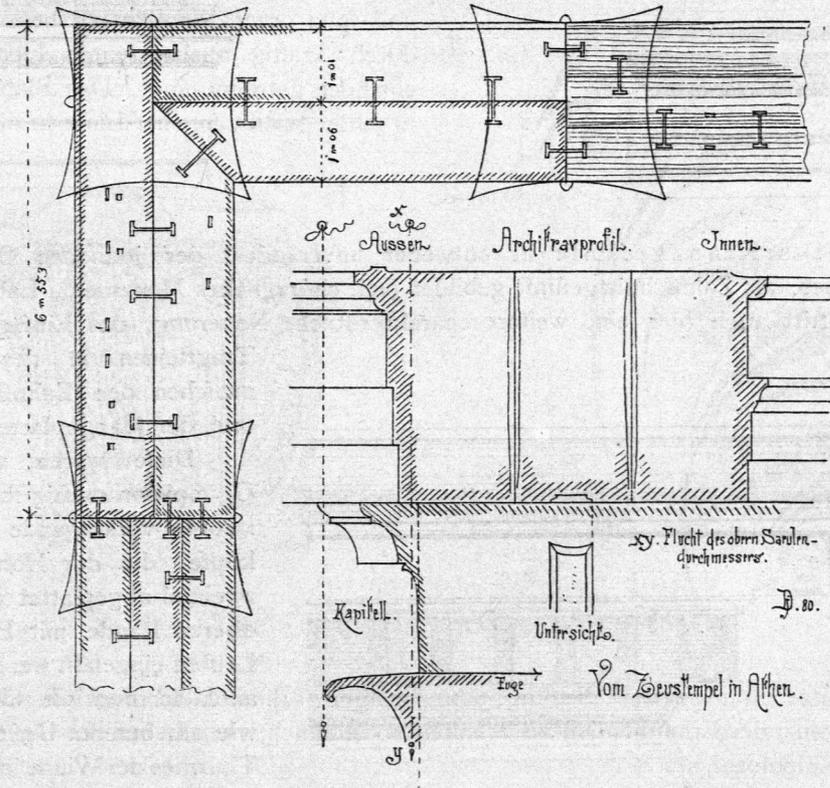
167.
Epistylon,
Architrav.

5) Die Epistylia sind den jonischen nachgebildet, gleich diesen mit einem krönenden Sims versehen und an den Vorderflächen 2- bis 3-mal abgeplattet; die untersten Abplattungen werden dabei im Verhältniss zur oberen oft klein und unbedeutend (vgl. Labranda); die der Cella-Wand zugekehrte Seite ist vielfach niedriger, als die Vorderseite, die untere Fläche meist mit einer schmalen Füllung verziert.

Ornamenten-Schmuck ist auf den Abplattungen nicht nachzuweisen; dagegen sind sie z. B. am chorigischen Monument zur Aufnahme der Weihinschrift benutzt worden.

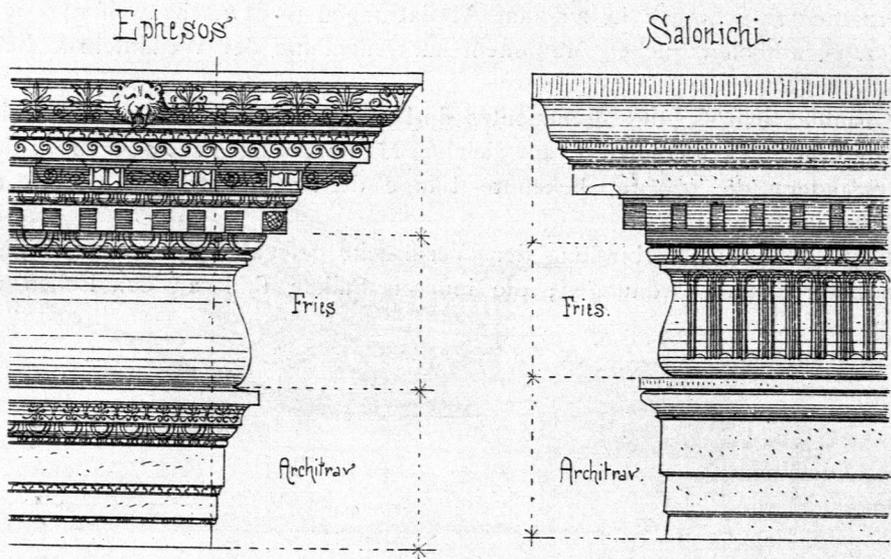
Je nach der Größe des Monumentes sind die Balken der Tiefe nach aus einem, zwei oder drei Stücken konstruiert, am gleichen Monument aus zwei oder drei Stücken neben einander; die größte, bekannte Länge derselben beträgt 6,553 m. (Vgl. Olympieion in Athen.)

Die Fügung und Verbindung der Werkstücke geschah in gleicher Weise, wie bei den besprochenen Ordnungen; die inneren Balken sind an den Ecken unter



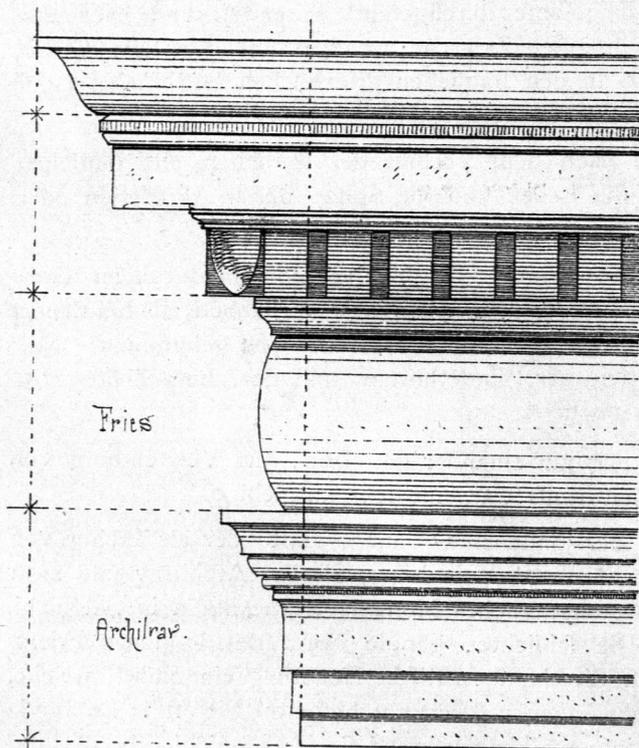
45 Grad, die äußeren rechtwinkelig auf einander gestossen; die Verwendung von Eifendollen und Klammern in Bleiverguss war eine sehr ausgiebige.

6) Der Fries ist, wie bei der jonischen Ordnung, glatt oder als Träger von Bildwerk durchgeführt, in beiden Fällen aber niedriger, als der Architrav und zwar um $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$. (Vgl. Olympieion, chorigisches Monument, Incantada in Salonichi, Labranda, Mylassa, Ephesos.) Die schlichte, gerade Form des jonischen Frieses wird aber auch verlassen und dafür die charakteristische Neuerung eingeführt, welche, wie erwähnt, in der elastisch geschwungenen Friesform besteht. Sie ist in Labranda als Auschwellung, als convexe Linie gebildet, während sie in Salonichi, Mylassa und Ephesos die Glockenform des Kapitells wiederholt. Der geschwungene Fries bleibt dann meist glatt oder ist nur mit vegetabilischem Ornament verziert — aufstrebende fog. Pfeifen schmücken den Fries der Incantada.



169.
Kranzgesimse.

7) Das Kranzgesimse ist entweder unverändert der jonischen Ordnung entnommen, als Zahnschnittgesimse gebildet (vgl. choragisches Monument, Labranda), oder es tritt auch hier eine weitere charakteristische Neuerung, das Einfügen von Tragsteinen in der Höhe zwischen den Zahnschnitten und der Hängeplatte auf.



Korinthisches Hauptgesimse von Labranda.

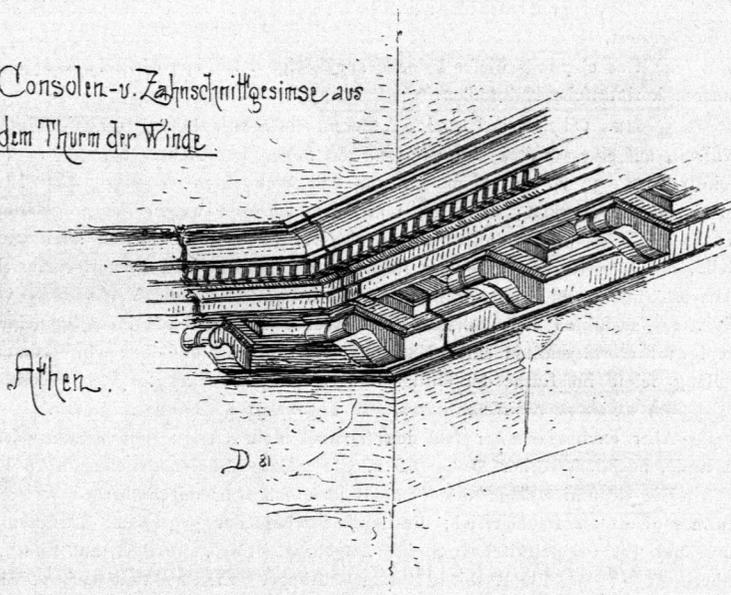
Diese waren wie am Olympieion mächtig starke horizontal vorkragende Balkenköpfe, die der Höhe nach zweimal abgeplattet und am oberen Rande mit Echinoleisten eingefasst waren, oder auch schmucklose Consolen, wie am inneren Gesimse des Thurmes der Winde in Athen, oder reich verzierte Volutenconsolen, wie am Tempel in Ephesos.

In vielen Fällen sind die sämtlichen Glieder des Hauptgesimses als Hängeplatte, Sima, Zwischenglieder über und über mit sculptirten Ornamenten bedeckt, den Reichthum der Basen, Kapitelle und des Frieses fortsetzend und abschließend. Einen sehr wirkamen krönenden Schmuck erhielt das

Hauptgesimse des choragischen Monumentes durch den Kranz der bogenförmig mit einander verbundenen, nahe zusammengerückten Antefixe, die stirbandartig auf dem Rande der Hängeplatte sitzen.

Consolen- u. Zahnschnittgesimse aus dem Thurm der Winde.

Athen.



170.
Giebelgesimse.

8) Das Giebelgesimse. Dieselben Gliederungen, wie das horizontal laufende Kranzgesimse, wird wohl auch das ansteigende Giebelgesimse erhalten haben, nach den Portal-Giebeln des Thurmes der Winde in Athen zu schliessen, bei denen die Zahnschnitte in tektonisch wenig zu rechtfertigender Weise auch am ansteigenden Giebelgesimse durchgeführt waren⁴⁰⁾, und nach den hervorragenden Monumenten der späteren Zeit, an welchen uns noch die Giebel vielfach erhalten sind, während sie an den fraglichen griechischen Denkmälern meist zerstört und nicht einmal in Bruchstücken übrig geblieben sind.

9) Das Giebelfeld dürfte nach dem Vorbild der dorischen und jonischen Ordnung durch Figurenschmuck, die Ecken und die Spitze durch Akroterien oder Figuren ausgezeichnet gewesen sein.

171.
Giebelfeld.

10) Ueber Decken und Dach sind, obwohl die Monumente dieser Ordnung einer späteren Zeit angehören, weniger Anhaltspunkte verblieben, als bei denen der anderen Ordnungen — so viel als nichts ist davon auf uns gekommen. Nur die Decken der kleinen Profanbauten, des Windethurmes und des choragischen Monumentes des *Lysikrates*, bestehen noch.

172.
Decke u. Dach.

13. Kapitel.

Monumente.

1) Der Tempel des Apollo Epikurios in Phigaleia, von dem Parthenon-Baumeister *Iktinos* erbaut (430 v. Chr.), enthielt im Inneren vor der Cella mit dem Cultbild eine einzige Säule korinthischer Ordnung. (In Betreff des Kapitells vgl. die Abb. auf S. 199, des Grundrisses auf S. 150.)

2) In dem aus Alexandrinischer Zeit stammenden Tempel des Didymäischen Apollo in Milet wurden Halbsäulen korinthischer Ordnung aufgefunden, die mit zu den schönsten dieser Ordnung gehören.

Bei dem etwa gleichalterigen von *Skopas* erbauten

⁴⁰⁾ *Vitruv* (Lib. IV, Cap. II, 5) behauptet zwar, daß es die »Alten« nicht gebilligt und auch nicht eingeführt hätten, an den Giebeln Sparrenköpfe oder Zahnschnitte anzubringen — der immerhin etwa 100 Jahre vor *Vitruv* erbaute Windethurm ist nicht gerade ein Beweis für den Anspruch des römischen Architekten.